Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 40

Artikel: Der 3. Oktober
Autor: Maiwald, Peter / Stabor [Stankovic, Borislav]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-615474

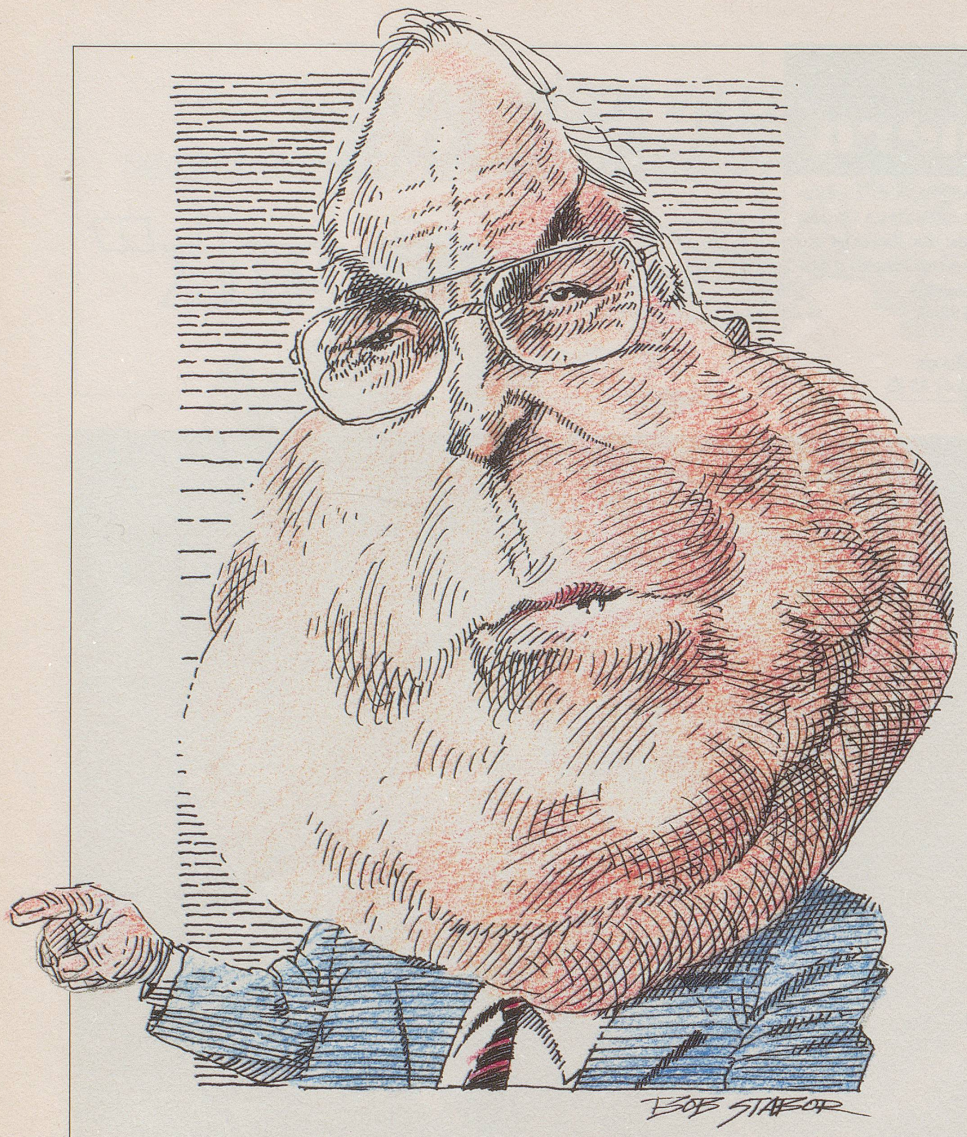
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



BORISLAV STANKOVIC

Der 3. Oktober

VON PETER MAIWALD

Schon zum Frühstück essen wir alle Kohlrabi. Zum Mittagessen Kohl mit den passenden Rouladen. Dann ziehe ich mit meiner Familie zum Kohlosseum, das früher einmal Reichstag geheissen hat. Dort treffen wir auf andere Kohllaborateure, ein einig Volk unter freiem Himmel und unter sich. Alle finden diesen Tag kohllossal.

In der Menge entdecke ich ein paar Kohllegen aus meiner Firma, worauf wir uns auf den Zuruf «Was zusammengehört, muss zusammenwachsen» freiwillig kohllektivieren. Meine Kinder hören unterdessen John Kohltrane, der deutschen Jazz spielt. Überall Sozialdemokraten mit verzerrten Gesichtern, die unter Kohlliken leiden.

Alle, die noch nicht schwarz sind, stehen vor der Marktwirtschaft Schlange und wollen sich verkohlen lassen. Auch wer keine Kohle hat, hat Kohl. Ich spendiere zwei Arbeitslosen die entsprechenden Wickel zur Feier des Tages. Dann rufen wir alle «Deutschland! Deutschland! Deutschland!», bis auch der letzte Ausländer kohllabiert. Der Kohlibri ist schliesslich ein deutscher Vogel.

Am Abend kohllidiere ich noch mit einigen Unbelehrbaren, die immer noch nicht glauben wollen, dass wir den Zweiten Weltkrieg gewonnen haben. Aus Übermut spendiere ich meiner Familie mehrere Kohlas, die wir den amerikanischen Getränken vorziehen. Später verzichten wir auf das Zähneputzen, weil die Kohlgate alle ist. Im Schlafzimmer prüfen meine Frau und ich noch unseren Kohlesterinspiegel.

Sicher ist: Kinder, an diesem Tag geboren oder gezeugt, werden alle Michael Kohlhaas heissen. Und dies alles dank der Gnade der späten Geburt.

Grenzen

Mit seinen extra-sensorischen Antennen hat Frank Feldman den Vorlauf zu einem Diktat mitverfolgt, das des Bundeskanzlers Sekretärin in 25 Jahren von ihrem Chef aufnehmen wird.

«Frau Grossbau, bitte zum Diktat!»

Bundeskanzler Dr. Helmuth Kohlschmidt stützte zwei Finger seiner rechten Hand an die Schläfe, eine Pose, die er für gewichtige Anlässe auf Anraten seines PR-Beraters einstudiert hatte.

Der Bundeskanzler hätte die Rede zur Einweihung der deutschen Industrie- und Handelskammer in Annaberg ebensogut in ein Diktiergerät sprechen können, aber er wollte die Rezeption seiner Ausführungen am Mienenspiel seiner Chefsekretärin ablesen.

Frau Grossbau trug ein modisches Glencheck-Kostüm. Sie kannte dieses Ritual und wusste, dass ihr Chef ihre Reaktionen auf seine ihr wohlvertrauten Redewendungen im Hinblick auf eventuelle Korrekturen beobachten wollte.

«Den Wievielten haben wir heute, Frau Grossbau?»

«Den 29. September, Herr Bundeskanzler.»

Er nickte und kniff die Augen zu. «Am 3. Oktober werden es 25 Jahre, dass die Deutschen wieder in Frieden und Freiheit vereint sind. 25 Jahre, und bald haben wir wieder Wahlen.»

«Jawohl, Herr Bundeskanzler. Ihre Wiederwahl ist so gut wie sicher.»

«Ich weiss nicht, Frau Grossbau. Bundeswehrsoldaten in allen Erdteilen, Bundesmarineeinheiten im Pazifik, was wären die UN-Friedenskontingente ohne uns, aber die Opposition zerreisst sich das Maul. Doch ohne uns Deutsche geht es nun mal nicht. Die Hegelsche ‹Einsicht in das Notwendige›. Na ja, Sie wissen ja.»

«Wir Deutschen reden, wo immer wir wollen.»

«Ich weiss», versetzte Frau Grossbau.

«Und dann dieses Geschrei um die wachsenden Ausgaben der Europlan-Umweltagentur in Berlin. Diese vermeintlichen Sparmeister haben überhaupt nichts verstanden. Die 340 Milliarden Mark, die von der Agentur mit Billigung des Europäischen Ostrats für die Sanierung des Schlendrians in den Oststaaten über die Jahre aufgebracht wurden, sind doch grösstenteils zurück in die deutsche Industrie geflossen.